

1. Die Schule

Im Januar haben wir das erste Gebäude fertig gestellt und unsere Schule eröffnet. Wir sind noch im Genehmigungsverfahren, haben jedoch von der Distriktverwaltung die Erlaubnis erhalten, den Schulbetrieb aufzunehmen, was dafür spricht, dass die Verwaltung von der Qualität unserer Arbeit überzeugt.

Das Genehmigungsverfahren zieht sich hin, wir machen für Kenia-typische Erfahrungen. So müssen unsere Lehrer registriert werden, leider hat uns vorher niemand gesagt, dass wir einen Scheck (Bankgebühr etwa 5,00€) über 10 Schilling/etwa 10 Cent beifügen müssen, also haben wir die Unterlagen wieder zurück-bekommen. Die Gesundheits-aufsicht forderte Fensterver-glasung, es könnte ja mal eine Internatsschule werden und Schülerinnen nachts noch lernen. Keine der umliegenden Schulen hat das, wir hatten den Eindruck, dass wir uns freikaufen sollten. Da eine solche Verglasung die Unterrichtsräume unerträglich heiß gemacht hätte, haben wir uns energisch gewehrt und uns auch durchgesetzt.



Natürlich fehlt uns noch vieles (sollte es bei Ihnen einen ungenutzten Chemiekasten oder ein Mikroskop oder eine einfache Nähmaschine geben, wäre das sehr hilfreich). Andererseits versuchen wir, das Fehlende durch Kreativität auszugleichen. So haben wir zum Beispiel noch keine eigene Küche, unsere Überlegung, einen kleinen Verein, der unser Nachbar ist, für uns kochen zu lassen, wurde von der Gesundheitsbehörde abgelehnt. Also haben wir die Palmwedel von unseren Kokosnusspalmen genutzt, um ein Dach herzustellen, unter dem wir nun selbst kochen. Alte abgebrochene Äste dienen als Feuerholz, so dass wir auch noch Kosten sparen. Gleichzeitig haben wir angefangen, Gemüse selbst anzupflanzen, um die Essenskosten für die Mädchen zu reduzieren. Unser Fokus ist auf biologischem Anbau, die Asche unserer Kochstelle z.B. ist ein guter Dünger und hilft auch gegen Schädlinge. Die Mädchen, die Landwirtschaftsunterricht haben, binden wir ein, so dass sie den Unterrichtsstoff durch praktisches Lernen vertiefen können.

Was den Unterricht angeht, versuchen wir mit der Mindestzahl von Lehrern auszukommen und gleichzeitig gute Ergebnisse zu erzielen. Zur Zeit haben wir vier Lehrer und eine Lehrerin, davon sind zwei von Anfang an dabei und Madam Faith seit Mitte März. Unsere Schulleiterin mussten wir nach drei Monaten entlassen. Sie hatte ausgezeichnete Zeugnisse, war aber nicht bereit, Verantwortung zu tragen und wir mussten finanzielle Unregelmäßigkeiten feststellen. Nun hat unser stellvertretender Schulleiter diese Aufgabe kommissarisch übernommen, damit wir uns mit der Entscheidung viel Zeit lassen können. Er hat viel Erfahrung aus seiner Tätigkeit in anderen Schulen und macht seine Sache ausgezeichnet, aber für eine Mädchenschule halten wir eine Schulleiterin für angemessen. Madam Faith kommt in Frage, hat sich aber eine Einarbeitungszeit erbeten.

Wir begegnen beim Personal oft dem für Kenia typischen Phänomen, dass Menschen im Vorstellungsgespräch einen guten Eindruck machen und wenn sie die Stelle haben, schnell nachlassen. Da wir ein kleines Projekt sind und uns z.B. keine Sekretärin oder Bibliothekarin leisten können, erwarten wir von den Mitarbeitern Teamarbeit und die Bereitschaft, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und zeitlichen Verfügbarkeit verschiedene Aufgaben zu übernehmen. Das fällt vielen sehr schwer.

Neben Einzelberatungen hat unsere Beratungslehrerin alle 14 Tage ein Treffen mit allen Mädchen, in dem wir für die Mädchen wichtige Fragen besprechen. Die meisten Fragen beziehen sich auf Freundschaften mit Jungen und alles was damit zusammenhängt. Gerade in streng traditionellen und/oder moslemischen Familien können solche Fragen nicht gestellt werden. Dass sie an uns gerichtet werden, zeigt das Vertrauen der Mädchen.

Wir legen großen Wert auf Disziplin. Disziplin ist in kenianischen Schulen erheblich wichtiger als bei uns, jeder kleine Verstoß, z. B. eine unhöfliche Antwort an die Lehrer, wird geahndet. Für uns ist das ungewöhnlich, in Kenia absolut nötig. Strafen richten sich nach der Schwere des Verstoßes (beispielsweise Aufsätze über einen themenbezogenen Zeitungsartikel, was gleichzeitig das Englisch-verbessert; eine Begründung des Fehlverhaltens vor der Klasse oder auch Gemüse gießen, wenn es trocken ist). Diese Kombination von sinnvoller Tätigkeit und inhaltlichen Aufgaben findet die Zustimmung der Schulaufsicht, seltsamerweise scheint diese Form der Strafarbeit vorher noch niemandem eingefallen zu sein. Die schlimmste Strafe vor dem Schulausschluss ist, dass wir die Mädchen nach Hause schicken, um mit einem Elternteil wieder zu kommen und die Angelegenheit zu diskutieren.

2. Kooperation

Die Basis unserer Arbeit ist die Kooperation mit der Distriktverwaltung. Wir haben die Unterstützung des Verwaltungschefs des Distrikts (District Commissioner, DC) der die Schule als „seine Schule“ bezeichnet, was gleichzeitig Hilfe und Verpflichtung ist. So wurde uns vor einigen Wochen ein Mädchen geschickt, dass vorher eine andere Schule besucht hatte aber dort weggelaufen war, weil die Mutter sie unbedingt verheiraten will und der Schulleiter die Mutter unterstützte. Daraufhin verlor sie die Förderung durch einen holländischen Verein und niemand hatte eine Lösung. Wir haben eine gefunden, es ist das erste Mädchen, für das ein Kenianer die Patenschaft übernommen hat.

Wichtig ist uns auch die Zusammenarbeit mit anderen Schulen. Im letzten Trimester haben wir einen Sportwettkampf der privaten weiterführenden Schulen in unserer Gegend organisiert. In diesem Trimester planen wir, die Examen gemeinsam zu entwickeln. Dies spart einerseits Kosten, die Texte müssen nur einmal geschrieben werden. Andererseits ergeben sich dadurch Vergleichsmöglichkeiten der Schülerinnen untereinander, so dass wir eine bessere Leistungskontrolle haben.

3. Grundstück und Baumaßnahmen

Für den Sportunterricht haben unsere Arbeiter eine Fläche gerodet und Unebenheiten beseitigt, damit die Mädchen Volleyball und Netball spielen können. Unseren Traum von einem richtigen Sportplatz müssen wir aus Kostengründen zunächst zurückstellen. Zurzeit stellen wir unser erstes Labor fertig, um den Mädchen praktischen Unterricht in Physik/Chemie zu ermöglichen. Zum Jahresende müssen wir mit dem Bau der nächsten zwei Klassenräume beginnen, damit wir im Februar die nächste Eingangsklasse aufnehmen können. (Spenden sind uns herzlich willkommen.)

4. Unsere Schülerinnen

Unser Ansatz beinhaltet soziales Lernen. Wir wollen erreichen, dass sich die Mädchen gegenseitig helfen. Wichtig ist uns, das Beste für die einzelne Schülerin zu erreichen, was nicht unbedingt Bestnoten sein müssen. Einige Mädchen sind z. B. hauswirtschaftlich sehr begabt. Das kenianische Benotungssystem geht von E (ungenügend) bis A (sehr gut) und zwei unserer Erstklässlerinnen, davon ein gefördertes Mädchen, erreichten B+, was ein ausgezeichnetes Ergebnis auch für die Schule ist. In Kenia werden Schulen leider nicht nach dem pädagogischen Ansatz, sondern nur danach beurteilt, ob sie möglichst viele Schülerinnen mit B und A im

Abschlussexamen produzieren. Im Rahmen unserer Möglichkeiten wollen wir hier ein Gegengewicht setzen.

Zurzeit fördern wir 17 Mädchen, davon zwölf durch Patenschaften. Eine davon hat ein Kenianer übernommen. Fünf Mädchen stehen auf der Warteliste. Davon besuchen sechs die erste Klasse der weiterführenden Schule, die anderen die zweite. Ein Mädchen ist aus der Förderung ausgeschieden, da die Familie wieder ein ausreichendes Einkommen hat.

Leider mussten wir bei den geförderten Mädchen eine Tendenz beobachten, die uns mit Sorge erfüllte. Wir hatten den Eindruck, dass sie die Patenschaft als garantiert ansahen und sich schulisch nicht mehr besonders anstrebten. Gespräche mit anderen Organisationen haben ergeben, dass diese gleiche Erfahrungen gemacht haben. Wir sind daher deren Beispiel gefolgt und haben mit den Mädchen und den Eltern Patenschaftsverträge abgeschlossen. Basis ist die schulische Leistung zu Beginn der Patenschaft. Ein längerfristiges Absinken unter dieses Eingangsniveau ohne besonderen Grund hat den Verlust der Förderung zur Folge. Wenn die Eltern in der Lage sind, einen Eigenanteil (z.B. Schuluniform) zu leisten, nehmen wir dies ebenfalls in den Vertrag auf, um die Eigenverantwortung der Familie zu stärken. Bis jetzt waren wir mit der Maßnahme sehr erfolgreich.



Wir haben verschiedene Clubs, besonders hervorzuheben sind unsere Scouts, ca. 20 Mädchen, u.a. die meisten der geförderten Mädchen. Die Gruppe ist sehr aktiv, bei zwei Veranstaltungen des Rotary Clubs haben sie mitgeholfen, bei der zweiten haben sie für mehr als 300 Personen gekocht und gleichzeitig noch bei einigen Gästen erste Hilfe geleistet.

Anfang Juli hatten wir unser erstes Elterntreffen, ca. 60% der Eltern kamen, für eine kenianische Schule ein sehr gutes Ergebnis, das zeigt, dass die Eltern unserer Mädchen Interesse an der Schulbildung ihrer Tochter haben und unsere Bemühungen unterstützen.

Besonders beeindruckend war, dass die Mädchen es in nur einer Woche Vorbereitungszeit mit ihren Lehrern schafften, eine halbe Stunde Programm mit einem Schullied, Gedichten und kleinen Theaterstücken zu AIDS, der Schulbildung von Mädchen und der Rolle von Frauen in der kenianischen Gesellschaft (z. T. selbst verfasst) bühnenreif einzustudieren. Leider haben wir keine Videokamera, Fotos geben nur unzureichend wieder, wie beeindruckend einige Darbietungen waren. Bei diesem Treffen wurde auch eine Elternvertretung gewählt. Die Zusammensetzung wirkte auf den ersten Blick irritierend, wir hatten bei einigen Eltern, wenn es um die Belange der Tochter ging, überhaupt nicht den Eindruck eines besonderen Engagements. Nachdem wir nun mit der Vorbereitung der ersten Sitzung begonnen haben, fanden wir die Erklärung, sie wollen Sitzungsgelder. Da es so etwas bei uns nicht gibt, werden wir wohl nachwählen müssen. Manchmal kostet es viel Kraft, sich in diesem Land, in dem Korruption und Misswirtschaft an der Tagesordnung sind, zu bewegen.

Da wir etwas außerhalb der nächsten Kleinstadt, aus der die meisten unserer Schülerinnen kommen, liegen, haben wir einen Schulbus angeschafft, der diese Mädchen morgens und abends fährt.

